

Wir erinnern an

Auguste Weißler

Auguste Weißler geborene Hayn, geboren am 8. Februar 1860 in Kempen (heute Kępno/ PL), wohnhaft in Magdeburg, Wilhelm-Raabe-Straße 9; ab 1933 in Berlin, Meinigenallee 7; am 16. Juni 1943 deportiert nach Theresienstadt; ermordet am 27. November 1943 in Theresienstadt.

Was wissen wir von ihr?

In Kempen, einem kleinen Städtchen von einigen Tausend Einwohnern in der damaligen Provinz Posen, halb polnisch und halb deutsch, wird Auguste Hayn geboren. Einer der dort sehr angesehenen jüdischen Familie entstammt ihre Mutter, Marianne geb. Friedländer (1835-1927). Augustes Vater ist der jüdische Arzt Leopold Hayn (1824 – 1902), Vorsitzender der Stadtverordnetenversammlung und Kreisphysikus von Kempen und zuvor auch Militärarzt. Auguste wächst mit drei Schwestern und einem Bruder auf, Clara (*1858), Doris (*1862), Hedwig (*1865) und Julius (*1870). Eine Schwester ihres Vaters, Rosalie (1818-1888), verheiratet mit dem Lehrer und Kaufmann Salomon Weißler, hat ebenfalls mehrere Kinder, die Töchter, Bertha (*1848) und Emma (*1852) und die Söhne, den früh verstorbenen Eugen und Adolf (*1855). Adolf Weißler und Auguste Hayn, die sich seit Kindertagen kennen, finden auf Umwegen zueinander und heiraten am 30. Dezember 1883 in Breslau.



Foto / Privatbesitz

Adolf Weißler ist Rechtsanwalt in Königshütte (heute Chorzów, Polen) als er Auguste Hayn heiratet. Er wird am 16. Oktober 1855 in Leobschütz/ Oberschlesien (heute Głubczyce/ Polen) geboren, wo seine Eltern ein Textilwarengeschäft betreiben. Mit großer Unterstützung seiner Familie kann er in Berlin von 1873 bis 1876 Jura studieren. Neben dem Studium widmet er sich vor allem der Musik, singt in Chören mit, erlernt das Klavierspiel und besucht so viele Konzerte wie möglich. Nach vier Jahren Referendariat in und um Leobschütz macht er 1881 in Berlin sein Zweites Staatsexamen. Weil es ihm als Juden immer wieder verwehrt wird, eine Stelle als Richter zu erhalten, lässt er sich nahe Leobschütz im schlesischen Königshütte (heute Chorzów/ Polen) als Rechtsanwalt nieder, ab 1884 ist er auch Notar. Dorthin zieht nun mit ihm seine Frau Auguste Weißler. Kanzlei und Wohnung befinden sich in der damaligen Krugstraße.

Am 15. Oktober 1884 wird dem Paar der erste seiner drei Söhne geboren, Otto; Ernst kommt am 28. Mai 1887 zur Welt und Georg Friedrich am 28. April 1891. Adolf Weißler ist, im Gegensatz zu seiner Frau, fest entschlossen, zwar selbst im Judentum zu bleiben, die Söhne jedoch christlich zu erziehen, um ihnen die Schwierigkeiten, die er erleben muss, zu ersparen. Da seine Frau dagegen ist, lässt er, ohne sie zu informieren, seinen zweijährigen Sohn Otto taufen. Auguste und gewiss auch viele andere in der Familie sind tief schockiert. Auch wenn bei ihr die religiöse Bindung nicht sehr intensiv ist, widerstrebt es ihr doch zutiefst, sich von ihr ganz zu lösen. Doch, so schreibt jedenfalls ihr Mann in seinen Erinnerungen: „Sie fand sich schließlich hinein und der Taufe unserer anderen beiden Kinder hat sie keinen Widerstand mehr entgegengesetzt, zuletzt sich sogar ganz zu meiner Meinung bekehrt.“

Das Ehepaar Weißler vermisst in Königshütte größere musikalische und sonstige kulturelle Angebote, auch fehlt dem mehr an Geschichte und Theorie der Rechtskunde als an der alltäglichen Praxis interessierten Rechtsanwalt eine wissenschaftliche Bibliothek. So zieht man 1893 nach Halle/ Saale, wo beides reichlich zu finden ist und wo Adolf auch als Rechtsanwalt und Notar Arbeit findet. Am Ende trägt er den Titel Justizrat. Daneben entfaltet er eine umfangreiche schriftliche Tätigkeit als hoch anerkannter Fachjurist.

Für all dies hält ihm seine Frau den Rücken frei, die sich um Haushalt und Familie kümmert. In Halle machen die Söhne ihr Abitur, Otto Weißler wird Lehrer, Ernst beginnt mit dem Jurastudium, wird aber dann Musiker und Friedrich studiert in Halle, Bonn und wieder in Halle Jura. Zuvor aber ziehen alle drei Söhne als Kriegsfreiwillige in den Ersten Weltkrieg. Adolf Weißler, ein glühender kaisertreuer Patriot, nimmt dies voller Stolz wahr, sieht aber 1919 angesichts des Versailler „Schandfriedens“ für Deutschland keine Hoffnung mehr und macht am 25. Juni 1919 seinem Leben ein Ende.

Auguste Weißler, deren drei Söhne nicht mehr zu Haus sind, bleibt allein zurück in der geräumigen Familienwohnung in Halle (Neue Promenade 6, heute Universitätsring) und muss nun allein ihren Weg finden. Da wird es für sie eine ganz große Erleichterung gewesen sein, dass ihr jüngster Sohn, Dr. Friedrich Weißler, ab 1920 wieder in Halle lebt und bei ihr wohnt. Als er 1922 die Plossiger Pfarrerstochter Johanna Schäfer heiratet, zieht auch die mit in die Wohnung, und es beginnt eine mehr als 20 Jahre währende gute Haus- und Wohngemeinschaft der verwitweten Großmutter, liebevoll „Hapu“ genannt, mit der jungen Familie, zu der auch bald zwei Enkel gehören, Ulrich (*1925) und Johannes (*1928). Gemeinsam zieht die Familie auch im Januar 1933 nach Magdeburg, als Dr. Weißler zum dortigen Landgerichtsdirektor befördert wird. Gemeinsam wohnen alle Wilhelm-Raabe-Straße 9. Nach Magdeburg zieht übrigens schon 1932 auch Augustes Sohn Otto mit seiner Frau Margarete geb. Wendt und ihrem Sohn Ludwig Gerhard (*1918). Es ist inzwischen Studienrat geworden.

Doch ehe Auguste Weißler und ihre Kinderfamilie sich in Magdeburg einleben können, bricht die durch Naziterror verursachte Katastrophe über die Familie herein: Dr. Weißler wird als „Jude“ geschmäht, überfallen, misshandelt und aus dem Dienst getrieben. Nach sechs Monaten zieht die Familie wieder weiter, kurz nach Plossig, dann nach Berlin, wo sie hofft, in der Anonymität sich etwas Neues aufbauen zu können. Dort erreicht Auguste Weißler die Nachricht, dass Otto am 27. Mai 1935 an einer schweren Krankheit verstorben sei. Er wird in Halle auf dem Nordfriedhof bestattet.

Anderthalb Jahre später muss sie erleben, dass ihr Sohn Friedrich von der Gestapo verhaftet wird. Diesmal geht es um seine Arbeit für die Bekennende Kirche, aber wie mit ihm umgegangen wird, das hat vor allem wieder mit antisemitischen Vorbehalten zu tun. Aus der Haft in Berlin transportiert man ihn im Februar 1937 in das KZ Sachsenhausen, wo er brutal misshandelt und nach wenigen Tagen ermordet wird. Verwitwete Frau und verwaiste Mutter, muss Auguste von ihrem letzten Sohn Ernst Abschied nehmen, der nach Shanghai flieht, um der Verfolgung zu entkommen. Auch andere Angehörige verlassen Deutschland, und um sie wird es immer stiller. Als sie ab 1941 gezwungen wird, den „Judenstern“ an ihrer Kleidung zu tragen, geht sie nicht mehr aus dem Haus. Eigentlich dürfte sie als Jüdin auch nicht den Luftschutzbunker aufsuchen – glücklicherweise haben freundliche Nachbarn ihr das jedoch gestattet. Doch 1943 wird sie am 16. Juni von der Polizei abgeholt und in das sogenannte „Altersghetto Theresienstadt“ deportiert. Dazu zieht das Deutsche Reich über einen „Heimeinkaufsvertrag“ ihr gesamtes Vermögen ein. Fünf Monate später erreicht Johanna Weißler in Berlin die Karte eines in Theresienstadt inhaftierten Angehörigen, Hapu sei am 20. November „ohne Kampf sanft hinübergeschlummert“. Die schlimmen Zustände im KZ und die fehlende medizinische Versorgung waren tödlich für die 83jährige. Ihre Asche kam in ein Massengrab. Auf dem Halleschen Gertraudenfriedhof gibt es einen doppelten Grabstein, dessen eine Seite 1919 beschriftet wurde, als Justizrat Adolf Weißler starb. Seit 1959 (s. Hallesches Wochenblatt März 1959) ist auf der anderen Seite zu lesen: „Hier sollte ruhen Auguste Weissler geborene Hayn, geb. 8. Febr. 1860. Im Juni 1943 verschleppt nach Theresienstadt, wo sie starb am 20. November 1943“.

Informationsstand Juli 2025

Quellen: *Erinnerungen der Familie; Johannes Weißler, Die Weißlers. Ein deutsches Familienschicksal, 2011;*
Wolf George Harms, Adolf Weissler, Rechtsanwalt – Notar – Justizrat (1855-1919), 2017;
Manfred Gailus, Friedrich Weißler, Göttingen 2017;
Maik Hattenhorst und Waltraut Zachhuber, Von ihrer Kirche verlassen..., Magdeburg 2023, S. 55ff.;
Landesarchiv Sachsen-Anhalt, Standort Magdeburg; ITS Arolsen; Familien-Web-Site der Familie Weißler;
Recherche und Text: Städtische Arbeitsgruppe „Stolpersteine für Magdeburg“.

GEGEN
DAS VER
GESSEN

275

Der Stolperstein für Auguste Weißler wurde von Dr. Bettina Weissler-Ried, Brasilien und Wolfgang Weissler, Deutschland gespendet.